

Jugendforscherkollektiv der FDJ im Industrie-Hochschulkomplex Anlagenautomatisierung integriert. Meine Erfahrung ist, daß es für die persönliche Entwicklung gut ist, lieber etwas mehr gefordert als unterfordert zu sein. Anspornend wirkt, wenn bei komplizierten Problemen, so wie bei uns, Leiter und alle Mitarbeiter ihre Tätigkeit der gestellten Aufgabe unterordnen. Wir spornen einander an, weil wir wissen, unsere gemeinsame Leistung ist gefragt und unser persönlicher Beitrag wird beachtet.

Ein wesentliches Motiv für hohe eigene und kollektive Leistungen ergibt sich daraus, daß unsere Arbeit hautnah mit der Praxis verbunden ist, und die Ergebnisse der Arbeit unmittelbar überprüfbar sind. Lothar Plecher führt diese Gedanken weiter: Die Zahl der Kollektive, die interessante, aber äußerst anspruchsvolle Aufgaben für die Volkswirtschaft lösen, nimmt zu. Daraus leitet er Ansprüche an die politische Führung ab. Zielstrebig sind der Kampf um Spitzenleistungen und das prognostische Denken auszuprägern. Gleiches gilt für die Bereitschaft der Wissenschaftler, sich selbst umzuprofilieren, um zum Beispiel den wachsenden Anforderungen auf dem Gebiet der Informatik gerecht zu werden. Michael Düsterwald fügt hinzu: Stärker als bisher geht es uns als Parteiorganisation darum, Risikobereitschaft bei den Forschern und Wissenschaftlern zu fördern und den Mut, weit nach vorn zu denken. Es geht auch darum, die Bereitschaft zu entwickeln, sich im Wissenschaftlerkollektiv zu grundlegenden Problemen stärker produktiv auseinanderzusetzen und gleichzeitig mit hoher Disziplin und Zielstrebigkeit an den konkreten Aufgaben zu arbeiten. Maßstab — und das gilt es immer wieder bewußt zu machen — sind Spitzenleistungen mit höchstem volkswirtschaftlichen Nutzen.

Das ist Anlaß für Parteisekretär Werner Lange, darauf zu verweisen, daß der gegenwärtig in unserem Land erreichte Stand der gesellschaftlichen und technischen Entwicklung es notwendig und möglich macht, komplexe Aufgaben abzustecken, folglich keine Inselprojekte mehr zuzulassen und keine Inselösungen auf wissenschaftlich-technischem Gebiet zu entwickeln. Wir können und müssen, argumentiert er, die Vorzüge unserer sozialistischen Gesellschaft voll nutzen, auch die, die sich im Rahmen des RGW bieten. Die neue Qualität der Forschungskooperation können wir gerade deshalb erreichen, weil uns keine kapitalistische Konkurrenz behindert.

Diesen Gedanken baut Michael Düsterwald aus: Die neuen Maßstäbe, die wir an die Forschungskooperation anlegen, sind Schritte, die Vorzüge des Sozialismus noch stärker für die Bewältigung der wissenschaftlich-technischen Revolution zu nutzen. Unsere Verantwortung wird klar, wenn man sich vor Augen führt, daß der Frieden noch nie so von der Wissenschaft abhängig war wie heute, und daß auch die Intensivierung noch nie so abhängig war

von der Wissenschaft wie zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Um so wichtiger ist, daß die Genossen der Kombinate und der wissenschaftlichen Einrichtungen, die miteinander kooperieren, sich auch persönlich verstehen. Das erleichtert, sich ständig über den Stand der Arbeiten zu informieren und bei Schwierigkeiten unverzüglich gemeinsam notwendige Maßnahmen und Entscheidungen zu treffen. In der Zusammenarbeit der Parteiorganisationen, legen unsere Gesprächspartner weiter dar, bewährt es sich, wenn die Parteileitungen der an einem Gemeinschaftsobjekt beteiligten Partner die Linie ihrer politischen Arbeit abstimmen. Bei Schwerpunktvorhaben werden zeitweilige Parteiaktive und auch Parteistäbe wirksam.

Ein wiederholt angesprochener Gesichtspunkt bestimmt den weiteren Verlauf unseres Gesprächs:

Forschungskooperation fördert praxisverbundene Ausbildung der Studenten.

Von konkret vereinbarter Kooperation gehen wesentliche Impulse für die Forschung und den Ausbau ihrer materiell-technischen Basis und damit für die Heranbildung der künftigen Forscher, Konstrukteure und Ingenieure aus. Wir im Chemieanlagenbau, sagt Robert Kunze, vertreten den Standpunkt, daß heute zu beginnen ist, den Jugendlichen die Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln und anzuerziehen, die sie brauchen, um die Erfordernisse der Zukunft meistern zu können. Die Chemieanlagenbauer übernehmen deshalb die Patenschaft über die talentiertesten, bereits in der Polytechnischen Oberschule ausgesuchten Kader und betreuen sie bis zum Abschluß ihres Hochschulstudiums. Als ein Beispiel, wie Begabungen durch die Universität zu fördern sind, nennt Genosse Düsterwald deren Mitarbeit bei den fähigsten Wissenschaftlern. Hier werden sie gezielt gefordert und lernen den Arbeitsstil kennen, der zu Kreativität führt. Konkretes Ziel der Karl-Marx-Universität ist, aus den Plänen der Sektionen, die sich aus den Leistungsverträgen mit der Industrie ergeben, Aufgaben für die Jugendlichen abzuleiten, die sich auch in einer höheren Patentergiebigkeit niederschlagen.

Aus eigener Erfahrung heraus fügt Hendrick Bosse hinzu: Es ist nicht nur für die fachliche Seite der Ausbildung der Studenten wichtig, direkt an bedeutenden Aufgaben im Chemieanlagenbau mitzuwirken. Ich erlebte auch, mit welcher Beharrlichkeit in den Produktionskollektiven um hohe ökonomische Ergebnisse gerungen wird, und das prägte meine politische Haltung.

Die Gesprächspartner sind sich darin einig, daß das Zusammenwirken und das Durchdringen der Forschungspotentiale der Kombinate und der wissenschaftlichen Einrichtungen den wissenschaftlich-technischen Fortschritt beschleunigen, der in unserem Land sozialen Fortschritt, planmäßige Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft bedeutet.